



Role of Men in Gender Equality – Zusammenfassung

Study on the Role of Men in Gender Equality

Contract ref. no. VC/2010/0592

December 2012



Role of Men in Gender Equality – Zusammenfassung.

Study on the Role of Men in Gender Equality

Prepared for European Commission, DG Justice - Unit D2 Gender equality

Contract ref. no. VC/2010/0592

Edited by

Elli Scambor, Katarzyna Wojnicka & Nadja Bergmann

Written by

Sophia Belghiti-Mahut, Nadja Bergmann, Marc Gärtner, Jeff Hearn, Øystein Gullvåg Holter, Majda Hrženjak, Ralf Puchert, Christian Scambor, Elli Scambor, Hartwig Schuck, Victor Seidler, Alan White & Katarzyna Wojnicka

Proofread by

Christian Scambor & Mirko Wittwar

This publication is supported by the European Union Programme for Employment and Social Solidarity - PROGRESS (2007-2013).

This programme is implemented by the European Commission. It was established to financially support the implementation of the objectives of the European Union in the employment, social affairs and equal opportunities area, and thereby contribute to the achievement of the Europe 2020 Strategy goals in these fields.

The seven-year Programme targets all stakeholders who can help shape the development of appropriate and effective employment and social legislation and policies, across the EU-27, EFTA-EEA and EU candidate and pre-candidate countries.

For more information see: <http://ec.europa.eu/progress>

This document has been prepared for the European Commission. However it reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

The consortium's legal representative

Ferdinand Lechner

Co-Director L&R Social Research OG

1060 Wien, Liniengasse 2A/1, Austria

Vienna/Berlin/Graz, December 2012

Team responsible for conducting the study “Role of Men in Gender Equality”

Coordinators

Nadja Bergmann L & R Social Research, Vienna, Austria
 Ferdinand Lechner L & R Social Research, Vienna, Austria

Research coordinators

Marc Gärtner Dissens Research, Berlin, Germany
 Ralf Puchert Dissens Research, Berlin, Germany
 Elli Scambor Research Institute at Men's Counselling Centre, Graz, Austria

Science-policy-transfer and design of workshops and conference

Eva Schliesselberger abz*austria, Vienna, Austria
 Manuela Vollmann abz*austria, Vienna, Austria

Workshops and conference

Agnès Ammeux INBAS, Brussels, Belgium
 Birgit Rasehorn INBAS, Brussels, Belgium

Scientific experts

Sophia Belghiti-Mahut Université de Montpellier, France
 Jeff Hearn Univ. of Linköping (SE); Hanken School of Econ. (FI); Univ. of Huddersfield (UK)
 Øystein G. Holter Centre for Gender Research, University of Oslo, Norway
 Majda Hrženjak Peace Institute, Ljubljana, Slovenia
 Christian Scambor Research Institute at Men's Counselling Centre, Graz, Austria
 Elli Scambor Research Institute at Men's Counselling Centre, Graz, Austria

Advisory board and thematic experts

Gary Barker Promundo US, Washington DC, USA
 Michael Kimmel SUNY, Stony Brook University, New York, USA
 Victor Seidler GOLDSMITHS University of London, United Kingdom
 Iva Šmídová Masaryk University Brno, Czech Republic
 Olaf Stuve Dissens Research, Berlin, Germany
 Mieke Verloo University of Nijmegen, Netherlands
 Alan White Leeds Metropolitan University, United Kingdom

International experts

Gary Barker OECD countries
 Michael Kaufman Canada
 Michael Kimmel USA
 Bob Pease Australia

National experts

Nathalie Wuiame	België/Belgique/Belgien/Belgium (BE)
Dimitar Kambourov	България/Bulgaria (BG)
Iva Šmídová	Česko/Czech Republic (CZ)
Steeen Baagøe Nielsen	Danmark/Denmark (DK)
Marc Gärtner	Deutschland/Germany (DE)
Thomas Viola Rieske	Deutschland/Germany (DE)
Ralf Puchert	Deutschland/Germany (DE)
Marre Karu	Eesti/Estonia (EE)
Laura Alipranti-Maratou	Ελλάδα/Ελλάς/Greece (GR)
Paco Abril Morales	España/Spain (ES)
Alfons Romero	España/Spain (ES)
Sophia Beghiti-Mahut	France (FR)
Niall Hanlon	Éire/Ireland (IE)
Elisabetta Ruspini	Italia/Italy (IT)
Mary Koutselini	Κύπρος/Kıbrıs/Cyprus (CY)
Irina Novikova	Latvija/Latvia (LV)
Vilana Pilinkaite-Sotirovic	Lietuva/Lithuania (LT)
Diana Gliebe	Lëtzebuerg/Luxemburg/Luxembourg (LU)
Andrea Krizsan	Magyarország/Hungary (HU)
Fanni Borbiri	Magyarország/Hungary (HU)
Frances Camilleri-Cassar	Malta (MT)
Mieke Verloo	Nederland/Netherlands (NL)
Marleen van der Haar	Nederland/Netherlands (NL)
Iris van Huis	Nederland/Netherlands (NL)
Christian Scambor	Österreich/Austria (AT)
Elli Scambor	Österreich/Austria (AT)
Katarzyna Wojnicka	Polska/Poland (PL)
Sofia Aboim	Portugal (PT)
Ovidiu Anemtoaicei	România/Romania (RO)
Majda Hrženjak	Slovenija/Slovenia (SI)
Mariana Szapuová	Slovensko/Slovakia (SK)
Hertta Niemi	Suomi/Finland (FI)
Dag Balkmar	Sverige/Sweden (SE)
Gary Raine	United Kingdom (GB)
Alan White	United Kingdom (GB)
Ingólfur V. Gíslason	Ísland/Island (IS)
Klaus Schwerma	Liechtenstein (LI)
Øystein Gullvåg Holter	Norge/Norway (NO)
Linn V. Blindheim Andersen	Norge/Norway (NO)
Gesine Fuchs	Schweiz/Suisse/Svizzera/Svizra/Switzerland (CH)

ROLE OF MEN IN GENDER EQUALITY

Zusammenfassung

Einführung

Die Geschlechterverhältnisse haben sich in den vergangenen Jahrzehnten in hohem Maße verändert und die europäische Gleichstellungspolitik war an diesen Veränderungen maßgeblich beteiligt. Europa ist jedoch noch immer weit von einer geschlechtergerechten Gesellschaft entfernt.

Lange Zeit wurde Gleichstellungspolitik als ‚Frauenthema‘ betrachtet. Grund dafür ist der Umstand, dass es bislang vor allem Frauen waren, die Gleichstellungsstrategien vorangetrieben haben. Deshalb wurde der Nutzen einer geschlechtergerechteren Gesellschaft lange Zeit auf Seiten der Frauen verortet. Männer als das ‚andere Geschlecht‘ wurden im Kontext der Gleichstellung kaum berücksichtigt.

In den letzten zehn Jahren wurden Männer und Männlichkeiten jedoch zunehmend Thema von Studien und Gleichstellungsstrategien in der EU. Unter EU-Präsidentschaften fanden Konferenzen über Männer, Männlichkeiten und Geschlechtergerechtigkeit in Schweden (2001) und Finnland (2006) statt.

Der *Fahrplan für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2006-2010*¹ ermutigt gezielt Männer, Betreuungspflichten zu übernehmen und Karenzansprüche mit Frauen zu teilen. Die aktuelle *Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern (2010-2015)*² der Europäischen Kommission beinhaltet das Thema Geschlechterrollen als horizontale Priorität. Diese Priorität inkludiert die Notwendigkeit, Männern in Gleichstellungspolitiken einzubeziehen, vor allem mit Blick auf Themen wie vorzeitiger Schulabbruch, Alphabetisierung und Gesundheit am Arbeitsplatz.

Darüber hinaus scheinen Strategien wie Gender Mainstreaming eine erste Sensibilisierung für das Thema Männer im Gleichstellungsprozess ermöglicht und erste Schritte hin zu einer thematischen Etablierung in der institutionellen Praxis geschaffen zu haben. Zeitgemäße Gleichstellungsstrategien wie auch wissenschaftliche Studien sollten daher Männer und Frauen gleichermaßen betreffen und die Rolle beider Geschlechter bei der Förderung der Gleichstellung, dem Abbau struktureller Ungleichheiten und der Veränderung von Geschlechterrollen berücksichtigen.

Ziele des Berichts und Methodik

Der vorliegende Bericht *Studie zur Rolle der Männer in der Geschlechtergleichstellung* soll einen **besseren Kenntnisstand über die Rolle und Positionierung von Männern in Fragen der Gleichstellung** bereitstellen. Die Vorgehensweisen und Interessen von Männern in Bezug auf Geschlechtergleichstellung sind unterschiedlich, teilweise aufgrund von Unterschieden in der Wahrnehmung von Ernährer-Rollen und der wirtschaftlichen Verhältnisse, jedoch auch aufgrund unterschiedlicher sozialer, politischer und kultureller Muster. In den letzten Jahren wurde auf europäischer Ebene besonderes Augenmerk auf Männer gerichtet, was sich in einer Zunahme wissenschaftlicher Studien und spezieller Strategien abbildet. Dennoch gibt es nur wenig systematisiertes Wissen über männerbezogene Strategien im Gleichstellungsprozess in den verschiedenen europäischen Staaten. Der vorliegende Bericht vermittelt die Ergebnisse der **ersten europäischen Studie**, die eine **systematische Forschung in den 27 EU Mitgliedstaaten und den assoziierten EFTA Staaten**³ in folgenden Bereichen durchführt:

¹ Europäische Kommission (2006) Der Fahrplan für die Gleichstellung von Männern und Frauen (2006 – 2012) http://europa.eu/legislation_summaries/employment_and_social_policy/equality_between_men_and_women/c10404_de.htm

² Europäische Kommission (2010) Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern (2010-2015) <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2010:0491:FIN:de:PDF>

³ Im Jahr 2012 publizierte das Europäische Institut für Geschlechtergleichstellung den Forschungsbericht *Die Beteiligung von Männern an der Geschlechtergleichstellung in der Europäischen Union*, in welchem die Autoren/Autorinnen Ak-

- die Bedeutung von Bildung und Arbeit für die Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess,
- die Einbeziehung von Männern in Familie, Betreuungs- und Haushaltsarbeit,
- Männergesundheit,
- Gewalt im Geschlechterverhältnis und
- die Mitwirkung von Männern an der Gleichstellungspolitik.

Der Bericht gewährt Einblick in internationale Ergebnisse, ermöglicht europaweite Vergleiche⁴ und nimmt Bezug auf die **Kosten traditioneller Geschlechterrollen** sowie auf den **Nutzen der Geschlechtergleichstellung**. Dabei wird die Rolle von Männern vor allem mit Blick auf innovative Zugänge thematisiert.

Die Ergebnisse dieser Studie bilden die Basis für Empfehlungen zur Verbesserung der Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess in Europa. Die **Empfehlungen** sollen zu Veränderungen auf struktureller Ebene, zur Entwicklung politischer Maßnahmen und deren Institutionalisierung sowie zu umsetzbaren Initiativen führen. All diese Ideen, Ergebnisse und empirisch fundierten Empfehlungen richten sich an politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger und andere Interessenvertreter und -vertreterinnen auf nationaler und europäischer Ebene sowie in der Wirtschaft, damit bei der Entwicklung und Durchführung von Gleichstellungsmaßnahmen die Rolle der Männer künftig stärker berücksichtigt werden kann.

Ein ausgewogener Zugang zu Männer und Gleichstellung

Die Auseinandersetzung mit Männern und Geschlechtergleichstellung bezieht immer auch Frauen mit ein. **Geschlechtergleichstellung muss beide Geschlechter ansprechen**, um vorherrschende geschlechterbezogene Ungleichgewichte und Ungleichheiten innerhalb europäischer Gesellschaften nachhaltig verändern zu können. Der Nutzen einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer ergibt sich nicht nur einseitig für Männer, vielmehr stellt diese unterstützende Maßnahme einen wichtigen Schritt hin zu einer gleichwertigeren Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern dar.

Dominante Modelle von Männlichkeit – wie bspw. das Modell der ‚hegemonialen Männlichkeit‘⁵ – sind nachteilig für Gleichstellung und Inklusion. Diese Modelle unterliegen historischen Veränderungen, u.a. beeinflusst durch die Änderung der gesellschaftlichen Rolle der Frauen in den letzten 50 Jahren. Neue Handlungsmuster und soziale Praktiken von Männern und Frauen führen zu Veränderungen in den Geschlechterbeziehungen, Geschlechterordnungen und -hierarchien. **Geschlechterrollen von Männern verändern sich**: anstatt der Rolle des männlichen Ernährers entwickelt sich immer stärker ein Modell der ‚(für)sorgenden Männlichkeit‘⁶ als ein Alternativmodell zur ‚hegemonialen Männlichkeit‘, welches auch die Wahrnehmung von betreuenden, sorgenden, kümmernden Komponenten mit einschließt.

teurinnen/Akteure (Organisationen, Gruppen und Netzwerke) benennen, mit im Rahmen ihrer Aktivitäten einen relevanten Beitrag zur Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess leisten.

⁴ Theoriebasierte Länder-Cluster sowie geographisch und historisch gewachsene Cluster wurden definiert, um die Ergebnisse vergleichbarer und verständlicher zu machen. Geografisch wurden nord-, zentral- und südeuropäische Länder in verschiedenen Gruppen geclustert. Basierend auf der politischen und ökonomischen Perspektive wurden die sogenannten ‚Transformationsländer‘ (vom Sozialismus zum Kapitalismus) in Zentral- und Osteuropa als ‚post-sozialistische‘ Länder definiert, mit ihrer Vergangenheit als sozialistische Länder als verbindendem Element. ‚Zentral‘: Österreich, Belgien, Schweiz, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande. ‚Nord‘: Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden. ‚Post-sozialistisch‘: Bulgarien, Tschechische Republik, Estland, Ungarn, Litauen, Lettland, Polen, Rumänien, Slowenien, Slowakei. ‚Süd‘: Zypern, Spanien, Griechenland, Italien, Malta, Portugal.

⁵ Das Konzept der ‚hegemonialen Männlichkeit‘ kann als kulturelle Norm gesehen werden, die Männlichkeit stets mit Macht und wirtschaftlichen Errungenschaften verknüpft. Dies ist mit Gleichstellung und Integration unvereinbar, schränkt Männer aber auch ein. (siehe Connell, R.W., 1995, Cambridge, UK: Policy Press)

⁶ Für den englische Begriff ‚caring masculinity‘ gibt es keine adäquate Übersetzung, welche die Breite dieses Begriffs tatsächlich abdeckt. Im Englischen bezieht sich dieser Begriff auf unterschiedliche Dimensionen: sich sorgen/kümmern um Kinder, ältere Menschen, Kollegen/Kolleginnen, sich selbst, die Umwelt etc., aber auch im Sinn eines Bezogen-Sein auf andere. Als Annäherung an diese vielfältigen Bedeutungen im Englischen verwenden wir den deutschen Begriff ‚(für)sorgende Männlichkeit‘.

„(Für)sorgende Männlichkeit“ ist bereits Alltag vieler Männer, wenn sie Pflege- und Betreuungstätigkeiten, vorrangig in der Familie, aber auch im Rahmen von weiblich-konnotierten Berufsfeldern (z.B. Kindergarten) übernehmen. Die Übernahme dieser unterschiedlichen Rollen kann als Beitrag zur Geschlechtergleichstellung betrachtet werden. Traditionell wurden betreuende Berufe als „unmännlich“ eingestuft, aber die Konnotation dieser Berufe hat sich grundlegend verändert in den vergangenen Jahrzehnten. Darüber hinaus hat sich mittlerweile eine breitere Definition des Begriffs „Care“⁷ etabliert, der auch „Sorge um sich selbst“ (Bewusstsein für Gesundheit, emotionale Themen, tiefere Freundschaften, weniger Risikobereitschaft, etc.) einschließt, woraus sich einen direkter Nutzen für Männer (und Frauen) ergibt.

„Männer“ (und auch „Frauen“) sind keine einheitliche(n) Geschlechtergruppe(n), vielmehr lassen sich deutliche Differenzierungen auf Basis anderer sozialer Merkmale wie Migrationshintergrund, körperliche und geistige Fähigkeiten, etc. ausmachen. Dabei wird deutlich, dass einige Gruppen von Männern von ungleichen Machtverhältnissen profitieren, während andere in höherem Maße von Nachteilen betroffen sind. Die Berücksichtigung der Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess erfordert daher eine Fokussierung sowohl auf jene Bereiche, in welchen Männer benachteiligt sind als auch auf jene Bereiche, in welchen sie privilegiert sind.

Die Einbeziehung der Männer in Gender Mainstreaming und Gleichstellungsstrategien birgt das Risiko, in traditionellen Geschlechtertheorien⁸ verhaftet zu bleiben, sich auf mögliche Benachteiligungen zu konzentrieren (z.B. Sorgerecht, Bildung oder Gesundheit) und/oder sich auf anti-feministische Diskussionen einzulassen. Werden ausschließlich mögliche Nachteile für Männer betont, würde dies zu sehr vereinfachten und zu falschen Annahmen führen. Daher waren die Anknüpfung an einen **pro-feministischen, progressiven und kritischen Zugang**⁹ bei gleichzeitiger Ablehnung der von Männerrechtsgruppen postulierten Männer-Diskriminierungs-Perspektive (Männer als das „neue benachteiligte Geschlecht“)¹⁰ zentrale Grundvoraussetzungen für den vorliegenden Bericht.

Um einen **ausgewogenen Zugang zu Männern und Geschlechtergleichstellung** zu entwickeln, ist es wichtig, männliche Privilegien aufzudecken, sich auf die wechselseitigen Beziehungen innerhalb des Geschlechterverhältnisses zu konzentrieren (statt ausschließlich auf Männer zu fokussieren) und die sozialen Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppe „Männer“ transparent zu machen. Gleichstellungsstrategien bedürfen umfassender Analysen, um zu angemessenen Schlussfolgerungen und Maßnahmen zu gelangen. Der Bericht liefert detaillierte Zahlen, bereitet Trends auf, um eine fundierte Analyse dieser zu ermöglichen und nutzt Erkenntnisse aus kritischen Studien über Männer, Männlichkeiten und Geschlechtergleichstellung.

Zentrale Ergebnisse

Männer, Geschlechtergleichstellung und Bildung

Gleichstellungsfragen im Bereich **Bildung** haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Während sich ab den 1970er-Jahren die Gleichstellung der Geschlechter vor allem auf Frauen konzentrierte, führten die Effekte der Gleichstellungsbemühungen, respektive die **Erhöhung der Bildungsquote bei Frauen und damit die Verringerung des Gender Gap zugunsten der Frauen** nun zu einer anderen Zielgruppe von Gleichstellungsfragen im Bildungskontext: Das **schlech-**

⁷ Der englische Begriff „care“ findet ebenfalls keine adäquate deutsche Übersetzung. Kontextbezogen werden im Rahmen der deutschsprachigen Übersetzung zwar verwandte Begriffe wie „Betreuung, Sorge, Pflege“ etc. verwendet, fallweise aber auch der englische Begriff „care“ belassen, um die Begriffsbreite zu erhalten.

⁸ In der traditionellen Geschlechterrollen-Theorie basiert die Rolle des Mannes auf einer essentialistischen und biologischen Definition von Männlichkeit. Dies umfasst eine Reihe von Erwartungen bestimmter Verhaltens- und Handlungsmuster, wie beispielsweise Stärke, Kontrolle, Dominanz, Schutz und Teilnahme am öffentlichen Leben.

⁹ Pro-feministische Männerinitiativen und Maßnahmen betonen die Tatsache, dass die zur Zeit bestehenden Genderhierarchien nachteilig für Männer wie auch Frauen sind, obwohl Frauen weiterhin zur stärker unterdrückte Gruppe gehören, während Männer als Angehörige der dominanten Gruppe zwischen Privilegien und dem Preis dafür oszillieren.

¹⁰ Männerrechts-Ansätze unterstreichen nur (vermeintliche) Nachteile für Männer und beschreiben sie als jene soziale Gruppe, die aufgrund feministischen Fortschritts diskriminiert wird.

tere Abschneiden der männlichen Schüler und Studenten steht derzeit im Mittelpunkt der Analyse.

Insgesamt kann ein Anstieg des Bildungsniveaus bei Männern und Frauen innerhalb der EU im Zeitraum von 2001 bis 2010 verzeichnet werden. Eine detailliertere Analyse zeigt, dass der **Prozentsatz von Frauen mit Hochschulbildung (14%) beinahe doppelt so hoch ist wie der von Männern (7.6%)**. Im Jahr 2010 hatten 30% aller Männer und 37% aller Frauen zwischen 30 und 34 Jahren (EU 27 und EFTA Staaten) einen Hochschulabschluss.

Mehr als zwei Drittel der EU Mitgliedstaaten und der EFTA Staaten verzeichneten einen **leichten Anstieg oder gleichbleibende Zahlen für Männer im Bereich der höheren Sekundarausbildung**¹¹ (von 74% im Jahr 2001 auf 76.2% im Jahr 2010). Ein ähnliches Bild zeigt sich für junge Frauen. Unterschiede innerhalb der Gruppe der Männer haben Auswirkungen auf deren Beteiligung an einer höheren Sekundarausbildung: **Männer mit Migrationshintergrund** weisen geringere Beteiligungsraten auf.

Geschlechtersegregation ist ein deutliches Merkmal des Arbeitsmarktes und spiegelt sich auch in der Ausbildung wider. **Jungen und Mädchen wählen Großteils traditionelle Ausbildungen** (Mädchen: Sozial- und Pflegebereich; Jungen: Technik, Handwerk und Bauwesen). Tatsächlich hat der **Anteil von Männern in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Fürsorge im Zeitraum von 2000 bis 2009 im Großteil Europas abgenommen**. Die Forschung nennt verschiedene Gründe für den geringen Prozentsatz von Männern in frauendominierten Ausbildungsfeldern (z.B. klare Geschlechterzuschreibungen und -erwartungen in Organisationen, Beeinflussung durch Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sowie Peers, Mangel an geschlechterreflektierenden Berufsorientierungsprogrammen für männliche Schüler).

Die Zahl der **männlichen Schulabbrecher ist in den letzten zehn Jahren leicht gesunken, es besteht aber immer noch ein markanter Unterschied zwischen Mädchen und Jungen**: im Jahr 2010 wurden 16% aller jungen Männer (im Alter von 18 und 24) als Schulabbrecher verzeichnet, im Vergleich zu 12% der jungen Frauen.

Es ist anzumerken, dass Jungen und Mädchen besser ausgebildet sind als je zuvor. **Soziales Milieu und Migrationshintergrund haben jedoch einen starken Einfluss auf die Ausbildungskarriere**. Die Anzahl der Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher mit Migrationshintergrund ist deutlich höher als die jener ohne Migrationshintergrund.

Der öffentliche und gleichstellungspolitische Diskurs zu Bildungsfragen hat sich in den letzten Jahren vorrangig auf die ‚Krise der Jungen‘ konzentriert. Die Diskussion wird unterschiedlich geführt: Ein kausaler Zusammenhang zwischen schlechtem schulischen Abschneiden von Jungen und dem Geschlecht der Lehrkräfte (Feminisierung) wird zwar in öffentlichen Diskussionen oft hergestellt, konnte bislang in wissenschaftlichen Studien aber nicht bestätigt werden. Fundierte Kenntnisse liegen hingegen darüber vor, dass Schulen Geschlechterstereotype häufiger verstärken als verhindern (geschlechterstereotypisierende Schulen, vor allem in post-sozialistischen und südeuropäischen Ländern).

Die Ergebnisse der OECD PISA-Studie 2009 zeigen **signifikante Geschlechterunterschiede** in den Bereichen **Lesen** (wo Mädchen die Jungen übertreffen) und **Mathematik** (wo Jungen die Mädchen übertreffen), verdeutlichen aber auch den zentralen Einfluss des sozioökonomischen Hintergrundes auf die Lernergebnisse der Mädchen und Jungen.

Qualitative Analysen belegen zudem, dass sich vor allem **Jungen aus sozioökonomisch marginalisierten Milieus an Männlichkeitsmustern orientieren, die durch eine Ablehnung intellektuellen Engagements charakterisiert sind**, was in weiterer Folge schulischen Erfolg verhindert. Dies kann als nachteiliger intervenierender Faktor für die Bildungsbeteiligung von Jungen betrachtet werden.

Bildungsbezogene Empfehlungen

- Durchführung von Initiativen und Kampagnen für Schüler/Schülerinnen und Lehrer/Lehrerinnen mit dem Fokus Jungen in untypischen Berufen auf nationaler Ebene.

¹¹ Sekundarstufe II

- Förderung sozial-integrativer Lernstrategien zur Anerkennung informeller Qualifikationen und Kompetenzen (z.B. Songtexte schreiben, tanzen), um benachteiligte Gruppen von Jugendlichen in Ausbildung zu halten. Auszeichnungen für Schulen, die informellen Kompetenzen berücksichtigen, unterstützen solche Strategien. Dies kann durch EU Bildungsprogramme gefördert und von den nationalen Behörden umgesetzt werden.
- Unterstützung der Entwicklung von Gleichstellungs- und Diversity-Standards (Geschlecht, Alter, soziales Milieu, Migration, etc.) in Bildungseinrichtungen (auf EU-Ebene). Auf nationaler Ebene sollten die Schulen zur Implementierung dieser Standards verpflichtet werden (konkrete Ziele und messbare, überprüfbare Maßnahmen).
- Einführung von ‚Gender-awareness-Programmen‘ zur Bewusstseinsbildung für Lehrerinnen und Lehrern sowie Schülerinnen und Schülern, um der Diskriminierung in Schulen gegenzusteuern (auf nationaler Ebene). Kompetenzen, Fertigkeiten und Kenntnisse sollen helfen, das Bewusstsein für Geschlechterstereotype, geschlechtertypische Berufe und für die Aufteilung von Erwerbsarbeit und Betreuungs- und Pflegeaufgaben zwischen Männern und Frauen zu verbessern.
- Durchführung von Gender-Analysen bei Lehrmethoden sowie Lehr- und Lernmaterialien, um die Auswirkungen von Unterrichtsmaterialien auf geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen und berufliche Präferenzen aufzuzeigen (EU-Ebene, nationale Ebene).
- Unterstützung bei der Entwicklung von speziellen berufsbildenden Ausbildungsprogrammen (duales Ausbildungssystem), um die Chancen benachteiligter Gruppen für einen Verbleib im Bildungsprozess zu erhöhen (nationale Ebene).

Männer, Geschlechtergleichstellung und Arbeit

In den **sozialen Beziehungen rund um Arbeit** spiegeln sich grundlegende Aspekte der Geschlechterbeziehungen wider. Erwerbsarbeit stellt ein zentrales Element sowohl in der Konstruktion männlicher Identitäten als auch in sozialen Beziehungen von Männern zu Frauen und Kindern dar.

Die Studienergebnisse zeigen eine **Annäherung grundlegender Arbeitsmarktcharakteristika** bei Männern und Frauen. Deutlich wird dies vor allem bei der Erwerbsquote: Der Gender Gap hat sich zwischen 2000 und 2010 durch den **Anstieg der Frauenerwerbsquote und den Rückgang der Männererwerbsquote** um 5.2% verringerte (2010 betrug die Erwerbsquote der Männer 70.1%, jene der Frauen 58.2%). Diese Annäherung ist geringer ausgeprägt, wenn die bezahlten Wochenarbeitsstunden berücksichtigt werden (Rückgang der Differenz um 0.4% aufgrund einer Reduzierung der wöchentlichen Erwerbsarbeitszeit bei Männern um 1.2 Stunden und bei Frauen um 0.8 Stunden).

Die **Wirtschaftskrise** hatte anfänglich stärkere negative Auswirkungen auf die Erwerbsarbeit von Männern, betraf in weiterer Folge jedoch Frauen überproportional aufgrund der Kürzungen staatlicher Dienstleistungen.

Dennoch hängt die zunehmende Annäherung der Beschäftigung von Männern und Frauen stark mit der **Krise in männlich dominierten Industriebereichen** zusammen. Männer aus der Arbeiterklasse, ungelernte männliche Arbeitskräfte aus der ehemaligen Fertigungsindustrie, Männer aus ländlichen Regionen und männliche Jugendliche sind zunehmend von Arbeitsplatzverlust betroffen. Einige Autorinnen und Autoren postulieren eine ‚Krise der Kerle‘ durch den Rückgang traditioneller Bereiche. In der Tat sind Männer mit zunehmenden Herausforderungen in der Anpassung an neue wirtschaftliche Gegebenheiten konfrontiert, bspw. mit der **Verschiebung von kontinuierlichen Vollzeiterwerbsarbeitsmodellen hin zu Erwerbsarbeitsmodellen mit diskontinuierlichen, flexiblen und unsicheren Bedingungen**.

Wirtschaftliche Veränderungen die sich in grundlegenden **Verschiebungen der Bedeutung von Wirtschaftssektoren** widerspiegeln – von der Schwerindustrie und Fertigung hin zum frauendominierten Dienstleistungssektor – sowie die **Globalisierung** verringern die Chancen von Männern auf sichere und langfristige Beschäftigungsverhältnisse. Dies führt letztlich zu einer Erosion des traditionellen Modells ‚männlicher Ernährer‘.

Hinsichtlich des Nutzens von Bildung lässt sich **zwischen geringer Schulbildung und niedrigen Erwerbsquoten ein Zusammenhang herstellen**. Die prekäre Position am Arbeitsmarkt hat sich in den letzten zehn Jahren insbesondere für Menschen mit niedrigen Bildungsniveaus (vor allem in der männlich dominierten traditionellen Industrie) verschärft und wird sich wahrscheinlich im Zuge der aktuellen Wirtschaftskrise weiter verschlechtern.

Die Persistenz der geschlechterbezogenen Arbeitsteilung zeigt sich deutlich, sobald Betreuungspflichten virulent werden: **Männer mit kleinen Kindern haben nach wie vor höhere Erwerbsquoten als Männer ohne Kinder**, während für Frauen das Gegenteil zutrifft. Die ungleiche Verteilung der Pflege- und Betreuungstätigkeiten in der Familie hat einen direkten Einfluss auf die geschlechterbezogene Segregation, denn sie bringt Frauen dazu, sich für einen Teilzeitjob zu entscheiden, um Arbeit und Familie in Einklang bringen zu können, während Männer vorrangig in Vollzeitberufstätigkeit verbleiben.

Teilzeitarbeit wird nach wie vor stark von **Frauen dominiert** (2010: 31.4% Frauen und 7.8% Männer). Ein Ländervergleich zeigt, dass die Länder mit den niedrigsten Erwerbsarbeitszeiten für Männer auch in der Männer-Teilzeitquote führend sind (Niederlande, Norwegen und Dänemark). Außerdem hängt eine geringe Differenz zwischen der Erwerbsarbeitszeit von Männern und Frauen direkt mit vergleichsweise niedrigen Teilzeitquoten von Frauen zusammen (und umgekehrt).

In den letzten zehn Jahren sind Frauen zunehmend in traditionell männlich dominierten Sektoren anzutreffen, während sich ein ähnlicher Effekt bei Männern nicht feststellen lässt. **Männer sind nach wie vor hauptsächlich in traditionell männlich dominierten Berufen anzutreffen**. Der Männeranteil in Pflege- und Betreuungsberufen lag in den verschiedenen EU Mitgliedstaaten und EFTA Staaten im Jahr 2009 zwischen 8% und 20%. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Arbeitsplätze in männerdominierten Bereichen bessere Bedingungen bieten (höhere Entlohnung, soziale Wertschätzung, berufliche Anerkennung) als weiblich dominierte Arbeitsplätze. Dies bedeutet, dass die Arbeitsbedingungen in traditionell weiblich dominierten Berufen eine deutliche Aufwertung erfahren müssten, damit langfristig eine Veränderung der Geschlechterverteilung erreicht werden kann.

Hinsichtlich der **vertikalen Segregation**¹² lassen sich seit einigen Jahren in manchen Ländern Veränderungen zugunsten von Frauen im mittleren Management und bei akademischen Berufen feststellen. Auf höheren Hierarchieebenen der Wirtschaft, Wissenschaft und Technik gehen entsprechende Entwicklungen sehr langsam vor sich.

In den börsennotierten Unternehmen Europas setzt sich ein typischer Vorstand aus neun Männern und einer Frau zusammen (in 97% aller Fälle ist der Aufsichtsratsvorsitzende männlich). Manche Länder haben bereits gesetzliche Regelungen erlassen bzw. diskutiert, die diesem Ungleichgewicht an der Spitze von Unternehmen entgegenwirken sollen (Norwegen: Jedes Geschlecht soll mit einem Anteil von mindestens 40% im Aufsichtsrat vertreten sein).

Der **Gender Pay Gap**, die geschlechterbezogene Einkommenskluft – ein zentraler Aspekt in der Beziehung von Männer und Frauen zu Arbeit und Familie – ist während der letzten zehn Jahre gleich geblieben (2010: 16.4% unbereinigter Gender Pay Gap in den EU 27), wobei in fortgeschrittenen Altersgruppen größere Lohnunterschiede zu verzeichnen sind als in jüngeren Gruppen.

Der **öffentliche Sektor**, der einen relativ hohen Frauenanteil aufweist, hat sich in vielen Ländern stark in Richtung Chancengleichheit bewegt und liegt darin oft weit vor dem privaten Sektor. Er bietet mehr Standard-Vollzeiterwerbstätigkeit mit regulären Erwerbsarbeitszeit, stabilem Einkommen, sozialer Sicherheit und der Möglichkeit zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Im Vergleich dazu sind Männer (im privaten Sektor überrepräsentiert) arbeitsbedingten Risiken (insbesondere Gesundheitsrisiken) stärker ausgesetzt als Frauen. Arbeitsplatzstudien bestätigen, dass Männer generell zögerlicher als Frauen zugeben, dass ihr Job sie angreifbar macht.

¹² „Vertikale Segregation bezieht sich auf die Unter- bzw. Überrepräsentation einer eindeutig identifizierbaren Gruppe von Arbeitnehmern bzw. Arbeitnehmerinnen in Berufen oder Branchen an der Spitze einer Reihenfolge basierend auf ‚wünschenswerten‘ Attributen - Einkommen, Prestige, Arbeitsplatzsicherheit usw., unabhängig von der Branche. Unterrepräsentation an der Spitze der Karriereleiter wurde unter der Überschrift ‚vertikale Segregation‘ subsumiert, während sie jetzt allgemeiner als ‚hierarchische Segregation‘ bezeichnet wird.“ (Bettio, F. & Verashchagina, A. [2009]. Geschlechtsspezifische Segregation am Arbeitsmarkt Ursachen, Auswirkungen und politischen Reaktionen in der EU. Luxemburg. Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, S. 32).

Es besteht ein empirisch nachweisbarer **Zusammenhang zwischen der Arbeitszufriedenheit und der tatsächlichen Erwerbsarbeitszeit**: Männliche Beschäftigte sind in jenen EU Ländern am zufriedensten, wo die wöchentliche Erwerbsarbeitszeit am niedrigsten ist: Niederlande und Norwegen (36.7 Wochenarbeitsstunden) sowie Dänemark (37.2 Wochenarbeitsstunden). Im Gegensatz dazu weisen Länder mit hoher Erwerbsarbeitszeit (Griechenland 42.6 Wochenstunden) eine geringere Arbeitszufriedenheit auf.

Die Haltung vieler Männer hat sich in den letzten Jahrzehnten langsam **von einer eindeutigen Ernährer-Rolle hin zu ‚(für)sorgenden‘ Modellen** (v.a. aktive Vaterschaft) gewandelt, während Unternehmen ihre Einstellungen zu männlicher Erwerbsarbeit nicht grundlegend verändert haben. Die meisten Unternehmen perpetuieren traditionelle Geschlechterrollen, solange sie von männlichen Mitarbeitern erwarten, dass diese sich ausschließlich der Erwerbsarbeit widmen, während das unternehmerische Bild weiblicher Erwerbstätigkeit nach wie vor zumeist Kinderbetreuung impliziert. Daher sind rechtliche Regelungen für Männer die Betreuungsaufgaben übernehmen wollen entscheidend, weil sie Rechtsansprüche schaffen, deren praktische Umsetzung diskriminierungsfrei ermöglicht werden muss.

Arbeitsmarktbezogene Empfehlungen

- Ausbau von EU-Programmen zur Integration von arbeitsmarktfernen männlichen Gruppen (Arbeiterklasse, ungelernte und junge Männer) in den Arbeitsmarkt, beispielsweise mittels einer Erhöhung der Anzahl zielgruppenspezifischer Sozialprojekte.
- Förderung von Work-Life-Balance Programmen, die sich auf eine Erhöhung der nicht-sanktionierten und selbst gewählten Teilzeitarbeit, Job-Sharing und andere flexible Formen der Beschäftigung für Männer konzentrieren, mit ausreichendem Einkommen bei kürzeren Arbeitszeiten.
- Unterstützung von Initiativen zur Förderung nicht-traditioneller Karrierewege für junge Männer durch nationale Bildungseinrichtungen. Angesichts der Verlagerung von Arbeitsplätzen aus traditionellen Industriebranchen in den Dienstleistungssektor wird es zunehmend wichtiger für junge Männer, im Rahmen der Berufswahl auch jene Berufe zu berücksichtigen, die traditionell als ‚Frauenarbeit‘ betrachtet wurden, z.B. Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen (‚White Jobs‘). In Zusammenarbeit mit zentralen Arbeitsmarktakteurinnen und -akteuren sollten u.a. besondere Anstrengungen unternommen werden, Männer in frauendominierten Berufen als Vorbilder zu gewinnen, Sozialprojekte zu initiieren um Jungen für weiblich dominierte Berufsfelder zu interessieren, spezielle Stipendien und Praktika hierfür anzubieten und den Status von Betreuungs- und Pflegeberufen durch Kampagnen zu heben.
- Ermutigung von Männern, ihre Haltung zur Geschlechtergleichstellung zu ändern: Dies kann auf nationaler Ebene durch die Förderung männlicher Vorbilder stattfinden. Darüber hinaus sollen Sensibilisierungskampagnen und Marketingstrategien für den Arbeitsmarkt entwickelt werden (alle Arbeitsmarktakteurinnen und -akteure gemeinsam mit den nationalen Behörden).
- Da Organisationen und Unternehmen in ganz Europa immer noch traditionelle männliche Erwerbsrollen verstärken, bedarf es europaweiter Programme und Kampagnen für geschlechtergerechte Arbeitsplätze.
- Umfassende politische Programme sollten darauf ausgerichtet sein, sichere Arbeitsmarktbedingungen für junge Männer und Frauen (dauerhafte, nicht prekäre Beschäftigungsverhältnisse) zu schaffen.

Männer, Geschlechtergleichstellung und ‚Care‘

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass **Männern** in einigen Teilen Europas in zunehmenden Maß **Pflege- und Betreuungstätigkeiten** übernehmen (v.a. Betreuung der eigenen Kinder). Der Anteil von Männern an häuslichen Versorgungs- und Betreuungsleistungen zeigt: **‚Men do care‘**. Während bei Männern ein zunehmender Wunsch nach Beteiligung an Familienleben und Kinderbetreuung offensichtlich wird, was sich nicht zuletzt in veränderten Haushalten und Familienrollen abbildet, zeigen sich große Unterschiede in der geschlechterbezogenen Aufteilung von bezahlter

und unbezahlter Arbeit innerhalb der europäischen Gesellschaften. In einigen Regionen Europas (vor allem in den nördlichen Ländern) stieg der Männeranteil an Betreuungstätigkeiten zwischen 2005 und 2010 (2010: rund 40% der Männer beteiligen sich an der unbezahlten wöchentlichen Arbeitszeit in Finnland, Dänemark und Schweden). Im gleichen Zeitraum sank die Beteiligung der Männer an Betreuungstätigkeiten vor allem in einigen südeuropäischen und post-sozialistischen Ländern (rund 20%).

Ein ähnliches Bild zeigt sich in der **Beteiligung der Männer an der Hausarbeit**. In nördlichen und zentraleuropäischen Ländern Europas ist der Anteil der Männer, die Hausarbeit übernehmen, doppelt so hoch wie jener in südlichen und post-sozialistischen Ländern.

Die Studie zeigt, dass ein einzelner Faktor nicht ausreicht, um das stärkere Engagement bei Männern ursächlich erklären zu können.

- Ungeachtet nationaler und kultureller Besonderheiten **korreliert der Männeranteil in Betreuungs- und Haushaltstätigkeiten positiv mit dem Ausbildungsniveau** und negativ mit der Höhe des Einkommens: Männer mit höherem Bildungsniveau übernehmen eher einen größeren Teil an Versorgungsarbeit, verglichen mit Männern mit geringerer Bildung. **Männer mit hohem Einkommen bemühen sich weniger um eine gerechte Aufteilung der Betreuungsarbeit**, vor allem, wenn ihre Ehefrauen oder Partnerinnen über ein geringeres Einkommen verfügen.
- Darüber hinaus spielen **Normen und Überzeugungen** eine Rolle: Männer mit gleichstellungspolitischen Überzeugungen (beispielsweise, dass die Aufgaben im Haushalt gerecht verteilt werden sollten) beteiligen sich stärker an Hausarbeit und Kinderbetreuung, während Männer mit traditionellen Einstellungen eine geringere Beteiligung aufweisen.
- **Junge Männer** orientieren sich eher an geschlechtergerechten Normen und Überzeugungen, was zu einer höheren Beteiligung an Pflege- und Haushaltstätigkeiten führt.
- Hinzu kommt, dass **gut ausbalancierte und gerechte Arbeitsteilungsmodelle von Paaren** (gemeinsame Entscheidungsfindung, ausgewogene Ressourcenverteilung) den Anteil der in Betreuung und Hausarbeit aktiven Männer erhöhen.

Obwohl der Anteil von Männern in Kinderbetreuung und Hausarbeit in vielen Ländern unbestreitbar zunimmt, hat **Europa noch keine ausgeglichene Verteilung der Familienarbeit zwischen Männern und Frauen erreicht**. Ein genauerer Blick auf die nördlichen Länder in Europa – mit höheren Männerbeteiligungsraten – zeigt das klassische Muster der Frau, die für die Familienorganisation zuständig ist, und – etwas abgeschwächt – den Mann in der Ernährer-Rolle.

Der Anteil der **doppelverdienenden Paare mit Kindern** (beide Eltern voll berufstätig) variiert in ganz Europa, mit höheren Raten in post-sozialistischen Ländern. Diese Maßzahl allein sagt noch nichts aus über den Grad der Geschlechtergleichstellung. Obwohl Einkommensgleichheit einen wichtigen Indikator für Geschlechtergerechtigkeit im Haushalt darstellt, lässt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile und Geschlechtergerechtigkeit herstellen. Andere Faktoren wie Politik, Kultur und Familientraditionen spielen eine entscheidende Rolle. Eine Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile wirkt sich nur dann positiv auf Geschlechtergleichstellung aus, *wenn* gleichzeitig kulturelle, soziale und politische patriarchale Normen abgebaut werden.

Gleichstellungspolitik und wohlfahrtsstaatliche Regelungen beeinflussen die Aufteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Paaren: Karenzregelungen, Arbeitszeitbestimmungen, Steuersysteme und staatliche Kinderbetreuungseinrichtungen können zur Erhöhung der Beteiligung von Männern an Betreuungsaufgaben beitragen und eine geschlechtergerechte Aufteilung der Arbeit unterstützen. Wenn diese Unterstützung ausbleibt, und wenn Staat und/oder Wirtschaft weiterhin ungleiche Familienmodelle favorisieren, verzögert sich der Prozess hin zur mehr Geschlechtergerechtigkeit. Zugleich werden diesbezügliche Fortschritte kostspieliger, sowohl für das Individuum als auch für die Familie und die gesamte Gesellschaft.

Karenzregelungen variieren europaweit sehr stark und einige Reformen sind wirkungsvoller als andere (so ist beispielsweise in Island die **Elternkarenz als ein dreistufiges Modell** geregelt, mit dem Recht auf eine jeweils nicht übertragbare bezahlte Zeit für Mütter und für Väter).

Der allgemeine Stand der Geschlechtergleichstellung sowie die **Familienpolitik** haben großen Einfluss auf die Entscheidung von Männern, Betreuungs- und Versorgungsaufgaben in der Familie

zu übernehmen. Dies bedeutet auch, dass spezifische politische Regelungen zur stärkeren Beteiligung von Männern in Pflege- und Betreuungsaufgaben Änderungen an den realen Verhältnissen bewirken. Solche Politiken müssten abgestimmt sein mit Strategien zur Förderung der Geschlechterparität in wirtschaftlichen und politischen Spitzenpositionen und zur Beseitigung von Ungleichheiten, die nicht nur zu Diskriminierung von Frauen im öffentlichen Leben, sondern auch zu mangelnder Geschlechtergerechtigkeit im Bereich der Familie führen.

Pflege-, familien- und haushaltsbezogene Empfehlungen

- Implementierung eines einheitlichen Systems der Elternkarenz: Die Mitgliedstaaten sollten verpflichtet werden, Minimalstandards zu erfüllen (indem z.B. ein Minimum von 20% der Karenzzeit für den Vater reserviert wird) und über die Inanspruchnahme der Karenz Bericht zu erstatten.
- Maßnahmen zur Unterstützung der Rolle von Männern im Gleichstellungsprozess sollten aufeinander abgestimmt sein und damit die Verfolgung widersprüchliche Richtungen und Ziele vermeiden (z. B. Arbeitsmarktmaßnahmen verfolgen das Ziel einer Erhöhung der Frauenerwerbsquote, während Elternkarenzregelungen implizit die traditionellen Geschlechterrollen festschreiben). Abgestimmte Reformen sollten Paaren eine gerechte Aufteilung der Pflege- und Betreuungsaufgaben erleichtern.
- Das ‚Nordische Modell‘ der Elternkarenz (‚Väter-Quote‘) wurde bereits adaptiert und mit wachsendem Erfolg implementiert. Mit klaren Strategien und unter Einbeziehung nationaler und lokaler Besonderheiten sollte es EU-weit angewendet werden.
- Die EU sollte die Entwicklung von Strategien unterstützen und vorantreiben, die eine ausgewogene Aufteilung der Familienarbeit bei Eltern von Kindern im Vorschulalter honorieren, insbesondere nach der Karenzzeit:
 - Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnabstriche (z.B. 80% für einen Zeitraum von zwei Jahren ab der Geburt des Kindes, vorausgesetzt, dass sowohl Vater als auch Mutter dies in Anspruch nehmen).
 - Steuerbonus für Eltern, deren Gender Pay Gap gering ist. Schweden hat ein System eines steuerfreien Gleichstellungsbonus (bis zu 1800 € pro Kind), für Eltern die sich die Betreuungsarbeit teilen (gemessen an jeweils in Anspruch genommenen Karenztagen). Traditionell profitieren Alleinerzieher und Alleinerzieherinnen von Steuervorteilen; eine Erhöhung der Steueranreize für doppelverdienende Paare wird empfohlen.
 - zusätzlicher Pflegeurlaub für kranke Kinder im ersten Lebensjahr des Kindes, wenn beide Elternteile diese Tage gleichmäßig verteilt in Anspruch nehmen.

Männer, Geschlechtergleichstellung und Gewalt

Die Mehrzahl aller **Gewalttaten** (physische, psychische und sexuelle Gewalt) **wird von Männern verübt**. Gewalt findet überall statt: im öffentlichen Raum, am Arbeitsplatz und in Partnerschaften. Gewalt von Männern gegen Frauen, Kinder und andere Männer **fußt auf einem immer noch vorherrschenden, traditionellen Männlichkeitskonzept**, das mit Macht, Wettbewerb und Dominanz verbunden ist anstatt mit (Für-)Sorge und Gleichstellungsorientierung. Das **Machtungleichgewicht** zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft hat eine wesentliche Auswirkung auf Gewalt als geschlechtsbezogenes Verhalten (**Gewalt im Geschlechterverhältnis**)¹³. Es ist bekannt, dass die überwiegende Mehrheit der Personen, die Gewalttaten begehen, Männer sind,

¹³ Der englische Ausdruck ‚gender-based violence‘ wird hier unter Bezugnahme auf Hagemann-White (2008) mit ‚Gewalt im Geschlechterverhältnis‘ übersetzt. Dieser Ausdruck umfasst „jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person, welche mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und des Täters zusammenhängt und unter Ausnutzung eines Machtverhältnisses durch die strukturell stärkere Person zugefügt wird.“ (S. 8). Hagemann-White, C. (2008). Vorwort. In Forschungsnetz Gewalt im Geschlechterverhältnis [GiG-net] (Ed.), Gewalt im Geschlechterverhältnis. Erkenntnisse und Konsequenzen für Politik, Wissenschaft und soziale Praxis (pp. 7-10). Opladen, Germany: Verlag Barbara Budrich.

gleichzeitig sind auch Männer Opfer von Gewalt, die von Männern ausgeübt wird. Während **Frauen überwiegend im privaten Bereich Opfer von Gewalt durch Männer** sind (vor allem, was die Gewalt in Partnerschaften betrifft), sind **Männer die häufigsten Opfer von Gewalt im öffentlichen Raum** (z.B. auf der Straße, in öffentlichen Verkehrsmitteln, Supermärkten, Lokalen, Schulen, auf Sportplätzen usw.) und am **Arbeitsplatz**.

Empfehlungen im Bereich ‚Gewalt‘

Es ist von höchster Wichtigkeit, dass Männer bei der Verhinderung aller Formen von Gewalt und beim Opferschutz eine aktive Rolle spielen, sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen:

- Förderung von gewaltfreien Formen von Männlichkeit durch Veränderung der Geschlechtermodelle (Vermittlung von relevantem Wissen in Schulen und Kindertagesstätten, in der Ausbildung von Lehrpersonal, Bereitstellung von Materialien zur Gewaltprävention, Einbeziehen von Vorbildern, etc.).
- Förderung, Verbesserung und Ausweitung der Arbeit mit Männern, die Gewalt ausüben (Mindeststandards und Evaluierung der Effekte von Täterarbeits-Programmen, etc.).
- Förderung, Verbesserung und Ausweitung der Unterstützungsangebote für männliche und weibliche Opfer von Gewalt im Geschlechterverhältnis, unter Berücksichtigung der jeweiligen Bedürfnisse der weiblichen und männlichen Opfer.
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Verbesserung des Informationsstandes auch über jene Gewaltformen, die für die Opfer besonders schambesetzt sind (beispielsweise sexuelle Gewalt) oder die als ‚normales Verhalten‘ gesehen und damit nicht als Gewalt wahrgenommen werden (wie wechselseitige körperliche Gewalt unter Männern).
- Mehr Forschung in zentralen Bereichen: negative Auswirkungen der Wirtschaftskrise, Homophobie, Militarismus, Konflikt, Kriminalprävention und Zugänge im Bereich der öffentlichen Sicherheit.

Männer, Geschlechtergleichstellung und Gesundheit

Zu den bemerkenswertesten Ergebnissen im Bereich Männergesundheit gehören die Tatsache, dass in allen Ländern Europas die **Lebenserwartung von Frauen** (82.6 Jahre) **höher ist als jene der Männer** (76.7 Jahre) und der Befund, dass doppelt so viele **Männer** wie Frauen im Haupterwerbsalter (15-64 Jahre) **vorzeitig sterben**. Die Lebenserwartung für Männer und Frauen steigt, und die Differenz in der Lebenserwartung der Geschlechter verringert sich in vielen Ländern. Variablen wie das Alter, das soziale Milieu und die Bildung haben aber einen großen Einfluss auf Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Männern.

Generell können die **Gesundheitsprobleme von Männern** und die Zahlen zu den vorzeitigen Todesfällen auf eine **Kombination aus sozialer Ungleichheit** (in Bezug auf soziales Milieu, Bildungsniveau, Einkommen, etc.) und eine **einseitige Sozialisierung** in Richtung ‚Hart-Sein‘, Erwerbsarbeit und ‚Nicht-Kümmern‘ zurückgeführt werden. Aus dieser Perspektive werden die gesundheitlichen Probleme von Männern als ‚Kosten der Männlichkeit‘ interpretiert, die den Vorteilen gegenüberstehen, die Männer aus der Geschlechterungleichstellung in anderen Bereichen beziehen (höheres Einkommen, weniger unbezahlte Arbeit, Dominanz in Entscheidungsgremien, etc.).

Die Zahl der vorzeitigen Todesfälle innerhalb der männlichen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter variiert in Europa beträchtlich. Männer haben oft gefährlichere Berufe und sind stärker von **Unfällen am Arbeitsplatz** betroffen. Außerdem neigen Männer dazu, höhere Risiken einzugehen sowie sich riskant zu verhalten, was z.B. Rauchen, Alkoholkonsum oder Risikosportarten betrifft.

Auch ist die **Rate der Männer, die Selbstmord begehen**, viel höher als jene der Frauen (standardisierte Sterbeziffer pro 100 000 Einwohner 2009: 4.4 für Frauen und 16.7 für Männer), mit großen Unterschieden innerhalb Europas: die post-sozialistischen Länder sowie Belgien, Frankreich, Schweiz, Österreich und Finnland weisen die höchsten Selbstmordraten auf.

Verglichen mit Frauen nehmen Männer **weniger medizinische und psychosoziale Hilfe** in Anspruch, was sich negativ auf die Gesundheit von Männern auswirkt. Ursachen für dieses Phänomen können in der männlichen Sozialisation (Mangel an vorsorglichem Verhalten für die eigene Person) gefunden werden, aber auch in Zugangsbarrieren für Männer zu Gesundheitsdiensten (aufgrund der Struktur dieser Dienste, z.B. bei Verfügbarkeit nur während der Arbeitszeit, etc.).

Eine Verringerung von sozioökonomischen Unterschieden, Maßnahmen zur Umverteilung von Erwerbsarbeit und unbezahlter Versorgungsarbeit sowie geschlechterreflektierende Arbeit mit Jugendlichen würde die Gesundheit von Männern auf lange Sicht verbessern. Es bedarf ganzheitlicher Ansätze, die gleichzeitig Männergesundheit, Frauengesundheit, Geschlechter-Beziehungen und soziale Ungleichheit berücksichtigen.

Gesundheitsbezogene Empfehlungen

- Verbesserung der Wissensbasis über Männergesundheit und Sammlung von Erfahrungen, indem z.B. in Settings gearbeitet wird, die von Männern dominiert werden, wie Fußball, um junge männliche Fans für das Thema körperliche Gesundheit zu gewinnen.
- Förderung der Männergesundheit durch Austausch von Wissen und Good-Practice-Beispielen sowie durch die Umsetzung von Initiativen im Bereich ‚Männer und sexuelle Gesundheit‘ (z.B. Screening-Programme, Schulung von Jungen in Fragen der Gesundheit und Sexualität).
- Verbindung von Männergesundheit und gesetzlichen Maßnahmen wie z.B. effektive Verkehrsgesetzgebung, Rauchverbote, strengere Sicherheitsmaßnahmen und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz.
- Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung einer aktiven (Für-)Sorge von Männern für sich und andere. Dies käme nicht nur den Männern selbst, sondern auch der Gesundheit von Frauen und Kindern zugute.
- Integration eines intersektionalen Ansatzes im Bereich der Gesundheitsstatistik, um bei der Analyse von relevanten Gesundheitsdeterminanten für Männer (soziales Milieu, Bildung, etc.) mehr in die Tiefe gehen zu können. Durchführung kritischer Analysen zu den Auswirkungen gewaltsamer sozialer Handlungsmuster von Männern auf die Gesundheit und das Wohlbefinden von Frauen, Kindern und Männern selbst.
- Unterstützung von sogenannten ‚Upstream‘-Ansätzen, die grundlegende Ursachen von Gesundheit in den Blick nehmen (z.B. Verringerung der sozioökonomischen Unterschiede), sowie von sogenannten ‚Downstream‘-Ansätzen, die mit unmittelbaren gesundheitlichen Problemen zu tun haben (z. B. Verbesserung der Gesundheitsdienste).
- Durch eine geschlechtsbezogene Perspektive auf das öffentliche Gesundheitssystem könnten relevante Determinanten für Ungleichheiten im Bereich Gesundheit besser identifiziert werden.

Männer und Geschlechtergleichstellungsmaßnahmen

Im Prozess der Weiterentwicklung der Gleichstellungspolitik werden Männer zunehmend berücksichtigt und angesprochen. Die aktive Beteiligung von Männern hängt allerdings stark mit den Fortschritten im Bereich der Gleichstellungspolitik eines Landes insgesamt zusammen, was zu großen Unterschieden innerhalb Europas führt. Dies gilt für die Männerbewegungen ebenso wie für die institutionalisierte Beteiligung von Männern an der Gleichstellungspolitik.

Die meisten Beispiele für **pro-feministische Männerinitiativen** finden sich in nördlichen und einigen zentraleuropäischen Ländern, während diese Initiativen in anderen Ländern eher selten vorkommen: Männer sind dann aufgrund mangelnder pro-feministischer Männerinitiativen oft in Frauenbewegungen tätig, oder es bilden sich Männerorganisationen rund um spezielle „**Männerthemen**“ (wie Väterrechte), was das Risiko in sich birgt, feministische Leitideen in Richtung Geschlechtergerechtigkeit zu untergraben. Es ist wichtig, diese nationalen Unterschiede mitzudenken, wenn es darum geht, wie Männer stärker in die Gleichstellungsfrage einbezogen werden können. Es lassen sich einige internationale und europaweite Entwicklungen beobachten, die Chancen für einen verstärkten Einbezug von Männern in die Geschlechtergleichstellung darstellen, sowohl auf institutioneller als auch auf NGO-Ebene. So scheint z.B. Gender Mainstreaming ein grundsätzli-

ches Bewusstsein für das Thema Männer und Geschlechtergleichstellung geschaffen zu haben, und einige Entwicklungen in Richtung institutioneller Praxis wurden angestoßen.

Empfehlungen für die Gleichstellungspolitik

- Entwicklung einer ausgewogenen und kohärenten ‚Männer- und Gleichstellungs-Politik‘, die in bestehende Gleichstellungsstrategien auf nationaler und EU-Ebene eingebettet ist.
- Entwicklung und Implementierung dauerhafter Strukturen im Bereich ‚Männer und Geschlechtergleichstellung‘ (wie z.B. Ausschüsse) oder andere Formen institutionalisierter Praktiken (z.B. Beiräte, die aus Männer- und Frauenorganisationen zusammengesetzt sind).
- Einführung nationaler und regionaler Quotenregelungen in das Wahlsystem, um eine gleichberechtigte Vertretung von Frauen und Männern zu unterstützen.
- Stärkung des Austauschs zwischen feministischer Theorie, kritischen Männerstudien und Politik, um verkürzten Denkmustern von ‚Männern‘ und ‚Frauen‘ als jeweils homogenen Gruppen in der Gleichstellungspolitik entgegenzuwirken.
- Durchführung differenzierter Analysen im Bereich Männer und Geschlechtergleichstellung anstatt Genderanalysen auf die Gegenüberstellung von Männern und Frauen zu reduzieren.

Schlussfolgerungen

Insgesamt zeigt die *Studie zur Rolle der Männer in der Geschlechtergleichstellung*, dass Männer in den meisten Ländern der EU vermehrt an Gleichstellung interessiert sind. Gleichzeitig wurde das Thema Männer und Gleichstellung im letzten Jahrzehnt verstärkt von der Politik aufgegriffen.

Dennoch zeigen sich große Unterschiede im Ländervergleich: während in post-sozialistischen und südeuropäischen Ländern eine geringe Einbeziehung von Männern in der Gleichstellungspolitik vorherrscht, nehmen nördliche und zentraleuropäische Staaten eine ganzheitlichere Perspektive ein. In diesen Ländern ist ein Zusammenhang zwischen der Einbeziehung von Männern in die Gleichstellungspolitik und den allgemeinen Fortschritten im Bereich der Gleichstellungspolitik feststellbar.

Es wird deutlich, dass eine Einbeziehung von Männern in die Gleichstellungspolitik unerlässlich ist, um eine geschlechtergerechte Gesellschaft zu fördern. Ein erster zentraler Schritt ist es daher, Männer als treibende Kraft und als Zielgruppe im Prozess der Gleichstellung zu benennen. Aus dieser Sichtweise heraus ist es entscheidend, mögliche und bereits umgesetzte Veränderungen (soziale Strukturen, Institutionen und Maßnahmen) mit Blick auf Männer und Gleichstellung einerseits und dem Fortbestand bestehender Ungleichheitsstrukturen andererseits zu analysieren. Daher spiegelt die Studie die Vielfalt und Komplexität dieser Beziehungen wider und unterstreicht die wichtigsten Analyseergebnisse. Basierend auf den Ergebnissen der Studie sind bei der Entwicklung von Maßnahmen einige Schlüsselfragen zu berücksichtigen, um die Rolle der Männer zu verbessern und eine ganzheitliche Perspektive zu fördern, damit sowohl Frauen als auch Männer von mehr Gleichstellung profitieren.

- Eine zentrale Empfehlung ist die Entwicklung und Umsetzung von Gleichstellungsstrategien, die Männer dazu ermutigen und darin unterstützen soll, mehr Zeit und Priorität der **Vereinbarkeit von Betreuungsarbeit, Hausarbeit und Erwerbsarbeit** zu widmen. Dies ist ein wichtiges und anspruchsvolles Ziel für alle Länder.
- Innerhalb von **Gleichstellungspolitikprogrammen sollten koordinierte und nachhaltige Aktionen gesetzt werden, um die Rolle der Männer im Gleichstellungsprozess in Europa voranzutreiben**. Die Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes sollte so erfolgen, dass auf die Bedürfnisse beider Geschlechter eingegangen wird. Gleichzeitig sollten Gleichstellungsmaßnahmen und -politiken geschlechterbezogenen Effekte berücksichtigen und deren gleichstellungspolitische Wirkungen sollte insbesondere mit Blick auf die Stärkung der Versorgungs-, Betreuungs- und Pflegetätigkeiten bei Männern (‚caring masculinity‘) geprüft werden.
- Um Risiken, die mit Einbeziehung der Männer in der Gleichstellungspolitik verbunden sind, zu vermeiden – zum Beispiel vorrangige Behandlung von Themen, bei denen Männer oberflächlich betrachtet benachteiligt werden – ist eine **enge Verknüpfung von kritischer, pro-**

feministische Männer- und Männlichkeitsforschung mit Gleichstellungsstrategien und -politiken entscheidend. Das Verständnis von Männern und Gleichstellung in der Politik soll auf aktuellen Forschungsergebnissen und einem ausgewogenen Zugang zum Thema basieren, um zu verhindern, dass Männer als das ‚neue diskriminierte Geschlecht‘ betrachtet werden.

- Während in der Regel viel Aufmerksamkeit auf die Bearbeitung geschlechtsbezogener Unterschiede gelegt wird, ist es offensichtlich, dass in einigen Bereichen (z.B. Bildung, Gesundheit und Arbeit) die Unterschiede innerhalb der Gruppe der Männer größer sind als die zwischen Frauen und Männern. ‚Männer‘ (bzw. ‚Frauen‘) als eine homogene Gruppe(n) zu adressieren kann irreführend sein. Gleichstellungsstrategien zur Stärkung und Verbesserung der Rolle der Männer müssen auf einem **intersektionalen Zugang** beruhen. Die Einbeziehung von sozialem Milieu, Migrationshintergrund und Geschlecht sind notwendig, um geschlechterbezogene Strukturen und Muster transparent zu machen und Geschlechterdisparitäten bearbeiten zu können. Deshalb bildet **evidenzbasierte Forschungen** eine entscheidende Grundlage für die Entwicklung von Gleichstellungsmaßnahmen. Während für die meisten Themen – wie Arbeit, Bildung, Gesundheit etc. – geschlechterdifferenzierte Daten auf europäischer und nationaler Ebene zur Verfügung stehen, muss auf den Mangel an vergleichbaren Daten für intersektionale Analysen hingewiesen werden. Indikatoren zu sozialer Herkunft und Migration müssen verfügbar sein, um komplexe Analysen für weitere Untergruppen zu ermöglichen.